

Überflüssig oder Überfluss? Der Maßstab der Gesegneten

Predigt zu 2. Korinther 8,1-15 am Erntedanksonntag, 4. Oktober 2015

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

(Bild einblenden: Voller Erntedanktisch)Erntedank! Das ist ein saftiges Fest. Ein Fest voller leuchtender , reifer Farben. Ein Fest der Freude. Ein Fest des Empfangens und des Genießens.

(Bild einblenden: Brot teilen)Erntedank! Das ist ein teilendes Fest. Ein Fest der vollen und der leeren Körbe und Hände. Ein Fest der Dankbarkeit. Ein Fest des Gebens und Loslassens.

Erntedank ist ein Fest der großen Gefühle. Ein Fest des Überfließens; der Großzügigkeit. So ist unser Gott. Er beschenkt uns aus seiner Fülle, aus seinem Pleroma (gr.) mit dem Aroma des Himmels. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen- und zwar Gnade um Gnade! (Joh 1,16)- Das ganze Glück des Lebens liegt darin, dass wir Beschenkte, Gesegnete Gottes sind. Dieser Gott teilt mit uns Menschen sein Leben, seine Freude, seinen Reichtum und seine Leidenschaft. Er lässt uns nicht allein. Niemanden hier!

An diesem Wochenende erinnern wir uns dankbar an die Gnade, die Gott unserem Volk gegeben hat, dass die Mauer fiel und wir nun seit 25 Jahren wieder in einem Staat zusammenleben dürfen. An diesem Wochenende werden wir aber auch schmerzhaft damit konfrontiert, dass es über 60 Millionen Menschen gibt, die auf diesem Erdball auf der Flucht sind, die keine Möglichkeit mehr sehen, in ihrer Heimat zu leben. – Da flackern neue Kriegsfeuer. Da schreien die Menschen aus lauter Verzweiflung in Afghanistan, in Syrien, in Afrika, in der Ukraine. Die Not brüllt und wir können nicht schweigend unseren Überfluss genießen und uns darüber in aller Ruhe unterhalten, wieviel wir denn sinnvoller Weise abgeben. Wo wir nicht geben, wird uns genommen.

Einige von uns waren am vergangen Freitag beim Flüchtlingskinderfest in unserer Stadt, dort im Aufnahmelager, wo zur Zeit etwa 4000 Menschen in geradezu unmenschlichen Bedingungen warten, dass sie irgendwo wieder einmal ein Stück Privatsphäre und Ruhe finden. Ja, wir helfen gern. Da sprechen wir von der „herzerwärmenden Willkommenskultur“ oder von einer neuen „Kultur der Hilfsbereitschaft“ in unserem Land. Keiner will neue Mauern ziehen, aber wo ist die Grenze bei allem Überfluss? Wieviel können wir teilen, um nicht neu innerlich geteilt zu werden? Das sind nicht nur Fragen, die manche Politiker sorgfältig bedenken und andere Politiker in ihre Wahlkampfmikros brummen, um die Stimmen der verängstigten Bundesbürger für sich zu gewinnen. Das sind Fragen, die uns alle ganz konkret an diesem Erntedankfest 2015 umtreiben, oder etwa nicht?

Helfen tun viele. Barmherzigkeit, Hilfsbereitschaft und Menschenliebe finden wir in vielen Kulturen, Religionen und Ideologien. Da feiern die Humanisten ein neues Comeback; und da wollen die Gläubigen nicht nur Gott ehren, sondern ihn auch in dem Hilfsbedürftigen selber Gott sehen. Und andere helfen wiederum, weil es sich irgendwie politisch oder auch wirtschaftlich langfristig positiv auswirken soll. Mit großer innerer Anteilnahme verfolge ich die Talkrunden, die Parlamentsdebatten und die Aktionsbündnisse. Ja, wir in unserem Land wollen helfen, aber wie? Wir wollen teilen, aber wieviel? Wir wollen zusammenarbeiten, doch mit wem? Wieviel von dem Überfluss soll denn nun weiterfließen? Nach welchen Maßstäben spenden wir; legen wir uns ins Zeug und investieren wir uns?

Diese Fragen bewegen sicher nicht nur mich an diesem so denkwürdigen Erntedanksonntag. Die Dringlichkeit dieser Fragen soll uns nicht wie ein Knebel das Danklied im Halse ersticken lassen. Nein, aus der Dankbarkeit wollen wir uns neu besinnen. Wie genießen wir und wie teilen wir? Gibt es für uns Christen, die wir so gesegnet sind, hier eine Tiefendimension einer Hilfskultur, einer christlichen Barmherzigkeit und Nächstenliebe? Gibt es einen Maßstab oder eine Matrix dafür, wie wir Christen teilen und wieviel? Ist es überflüssig, heute über diese Fragen nachzudenken? Ich denke nicht und so stelle ich diese Predigt heute unter dieses Thema:

Überflüssig oder Überfluss? Der Maßstab der Gesegneten

Ich habe mich wirklich gefragt, ob es überflüssig ist, darüber zu predigen, wie wir angemessen mit dem Überfluss umgehen. Dabei habe ich bemerkt, dass schon der Apostel Paulus diese Frage sorgfältig mit den ersten Christen durchgehen musste. Damals waren es die griechischen Christen, die er hier gewinnen wollte um den Menschen in Jerusalem zu helfen. Diese brauchten nicht nur Gebete und Weissagung, nicht nur gute Worte und Absichten, sondern Geld und konkrete Hilfe! Heute winken die griechischen Freunde selber und rufen: „Kommt und helft uns“ und nicht nur sie. Unzählige Hände strecken sich nach uns aus;... nach Dir aus. Doch hören wir einmal die Ausführungen aus dem 2. Brief an die Korinther aus dem Neuen Testament:

2.Korinther 8, 1-15 (Übersetzung E. Schlachter)

Wir wollen euch aber, ihr Brüder, von der Gnade Gottes berichten, die den Gemeinden Mazedoniens gegeben worden ist. In einer großen Prüfung der Bedrängnis hat ihre überfließende Freude und ihre tiefe Armut die Schätze ihrer Freigebigkeit zutage gefördert. Denn nach ihrem Vermögen, ja ich bezeuge es, über ihr Vermögen hinaus waren sie bereitwillig; und sie baten uns mit vielem Zureden, dass wir die Liebesgabe und ihre Gemeinschaft am Dienst für die Heiligen annehmen sollten.

Und sie gaben nicht nur so, wie wir es erhofften, sondern sich selbst gaben sie hin, zuerst dem Herrn und dann uns, durch den Willen Gottes, so dass wir Titus zuredeten, dieses Liebeswerk, wie er es angefangen hatte, nun auch bei euch zu vollenden. Aber wie ihr in allem reich seid, im Glauben, im Wort, in der Erkenntnis und in allem Eifer sowie in der Liebe, die ihr zu uns habt, so möge auch dieses Liebeswerk bei euch reichlich ausfallen!

Ich sage das nicht als Gebot, sondern um durch den Eifer anderer auch die Echtheit eurer Liebe zu erproben. Denn ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet. Und ich gebe hierin einen Rat: Es ist gut für euch, weil ihr nicht nur das Tun, sondern auch das Wollen seit vorigem Jahr angefangen habt, dass ihr jetzt auch das Tun vollbringt, damit der Bereitschaft des Willens auch das Vollbringen entspricht, aus dem, was ihr habt. Denn wo die Bereitwilligkeit vorhanden ist, da ist einer wohlgefällig entsprechend dem, was er hat, nicht entsprechend dem, was er nicht hat.

Nicht, damit andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern des Ausgleichs wegen: In der jetzigen Zeit soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhilft, so dass ein Ausgleich stattfindet, wie geschrieben steht: »Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel«.

Nun, das ist ein Textgeflecht, in dem man sich schon verfangen kann. Doch nach diesen Ausführungen fährt dann der Apostel mit der konkreten Anleitung zur Opfersammlung fort und leitet das dann mit den „charmant-gewinnenden“ Worten ein: „Ich halte es für überflüssig, euch über den Dienst für die Heiligen zu schreiben: Denn ich kenne eure Bereitwilligkeit.“ (2.Kor 9,1). Er unterstellt sozusagen, dass seine kurzen Anmerkungen schon ausreichen, um hier die Körbe überfließend voll zu bekommen, wenn es um Hilfe und ums konkrete Abgeben geht. Aber diese kurzen, komplexen Anmerkungen in den Sätzen zuvor, wollen wir uns noch einmal näher anschauen. Er tippt dabei genau diese Fragen an, die uns auch heute bewegen: Was motiviert eigentlich die Christen zu helfen? Nach welchem Muster, nach welcher Matrix gehen sie dabei vor? Und schließlich was ist bei aller Hilfsbereitschaft der Maßstab, den die Gesegneten anlegen um die überfließende Gnade zu verteilen?

1 Die Motivationen der Gnade

In den ersten Versen unseres Predigttextes weist der Apostel Paulus auf einige Vorbilder hin, die in den mazedonischen jungen Christengemeinden sind. Vielleicht hatte er dabei Philippi oder Thessalonich vor Augen. Er spricht von der Gnade Gottes, der „charis“ und von der überfließenden Freude, der „chara“, die darauf folgt.

Wir wollen euch aber, ihr Brüder, von der Gnade (gr. charis) Gottes berichten, die den Gemeinden Mazedoniens gegeben worden ist. In einer großen Prüfung der Bedrängnis hat ihre überfließende Freude (gr. chara) und ihre tiefe Armut die Schätze ihrer Freigebigkeit zutage gefördert.

Es ist die Gnade, die auch wir hier erfahren können: Wir sind in allen Lebenssituationen mit Christus verbunden. Er hat uns den Weg zu Gott freigemacht. Wir sind mit dem lebendigen Gott verbunden. Wir reden nicht nur von der Kraft der Vergebung, sondern wir haben sie erfahren. Wir leben davon, dass das heilige Blut Jesu uns reinwäscht von aller Anklage, allen Verdammnis-Gedanken. Wir haben durch die Gnade Gottes ein ewiges Zuhause bei Gott. Ja, auch wir gehören- wie seinerzeit die mazedonischen Christen zu den Begnadigten und den Begnadeten!

Jesus ist aber nicht nur für uns, sondern durch den Heiligen Geist lebt er in jedem Christen. Er ist sozusagen in uns geboren. Er ist in uns auferweckt und lebt verborgen in uns. Jeden Tag, jede Stunde des Lebens. Niemand kann uns diese Freude, diese Gnade rauben.

Die Christen in Mazedonien waren nicht etwa reich, so dass sie menschlich im Überfluss leben würden, wie die meisten von uns heute. Sie waren bitter arm und sie mussten durch große Prüfungen und Bedrängnisse und Ängste gehen. Hallo! –

Bedeutet das etwa, dass arme Menschen freigiebig sein sollen; ja, dass eine tiefe Armut geradezu zu einer Freigebigkeit zutage fördern kann? Was ist das für eine Erfahrung der Gnade? Es geht also nicht darum, dass ich schaue, was ich da noch im Keller liegen habe, was ich sozusagen „übrig“ habe, sondern es geht um eine Tiefendimension einer Verbindung mit Christus, mit Gott.

Als ich vor einigen Jahren in einer Migrationsgemeinde in Deutschland war, habe ich wohl die freudigste und schönste Kollekte in meinem Leben erlebt. Die armen Leute tanzten nach vorn um Gott von dem wenigen, was sie hatten, auch etwas zu geben. Es flossen nicht Tränen, weil es so schmerzlich und schwierig war, sondern weil sie sich getragen wussten von diesem Gott, in dem aller Reichtum, innerlich und äußerlich seine Quelle hat. Alles was ich bin, gehört Gott. Ich gehöre Gott.

Sie gaben nicht nach ihrem Vermögen, nach dem, was sie verkraften konnten, sondern darüber

Denn nach ihrem Vermögen, ja ich bezeuge es, über ihr Vermögen hinaus waren sie bereitwillig; und sie baten uns mit vielem Zureden, dass wir die Liebesgabe (gr. charis) und ihre Gemeinschaft am Dienst für die Heiligen annehmen sollten.

Christen sind in allen Lebenslagen und –situationen mit dieser Gnade, mit diesen Kräften Gottes (gr. dynamis) verbunden. Christus begleitet uns in allen Lebenssituationen. Er lebt in uns. Er begegnet uns in unserem Mitmenschen. Irgendwie unsichtbar und doch ganz real. Er ist für uns, in uns und will durch uns helfen, reden und handeln. In allen Lagen des Lebens. In den Zeiten des absoluten Überflusses, materiell und innerlich, oder auch in den Lagen der absoluten Tiefe, Armut und Bedrängnis. Er ist da!

Die Christen in Mazedonien haben geholfen und gegeben aus der erfahrenen Gnade heraus. Und so nimmt Paulus das gleiche Wort, um dieses Liebeswerk, dieses Hingabe und ihr Opfer zu beschreiben: Charis. Das waren also Charismatiker, die nicht nur empfangen konnten, sondern die geben konnten. Begnadigte und Begnadete, die selber diese Gnade freigiebig weitergaben.

Sie waren vollkommen mit diesem Christus verbunden und sie sahen auch in dem anderen Hilfsbedürftigen immer zuerst ihren Herrn Jesus Christus und dann auch die Menschen. Auch das ist etwas, was mir hier in den ersten Versen besonders auffällt:

Und sie gaben nicht nur so, wie wir es erhofften, sondern sich selbst gaben sie hin, zuerst dem Herrn und dann uns

Was können wir aus diesen Beobachtungen für uns heute lernen, wenn es um die Motivation geht, zu teilen und den Überfluss wie eine überfließende Gnade zugleich in Freude zu genießen?

+Christen sind motiviert durch die Erfahrung der Gnade Gottes.

+Christen erleben die Nähe und Gnade Gottes auch in Zeiten der Bedrängnis, der Not und Armut.

+Christen sehen in dem Hilfsbedürftigen nicht nur den Mitmenschen, sondern auch „den Herrn“.

Alles, was wir empfangen, loslassen. –alle Freude, alle Tränen bringen wir in Verbindung mit diesem Jesus, dem Herrn der Gnade. David Phelps hat einmal versucht, diese großartige Sicht in einem Videoclip zu veranschaulichen. Schauen wir einmal hinein und lassen uns daran erinnern, dass alles, was wir sind und haben, durch Jesus kommt, aus seinem Überfluss. **(Videoclip einblenden: <https://www.youtube.com/watch?v=D4LDuD7kj6M>)**

Ja, auch wir sind in diesem Christus reich. Wir sind reich Begnadete. So wie die Christen in Mazedonien oder in Korinth seinerzeit, an die der Apostel Paulus sich wendet.

Aber wie ihr in allem reich seid, im Glauben, im Wort, in der Erkenntnis und in allem Eifer sowie in der Liebe, die ihr zu uns habt, so möge auch dieses Liebeswerk bei euch reichlich ausfallen!

Doch warum betont er diese Gnadenmotivation so sehr? Weil sie auch über die Echtheit, die Lauterkeit unseres Umgangs mit Spenden, mit Opfern mit Wohltaten entscheidet.

Ich sage das nicht als Gebot, sondern um durch den Eifer anderer auch die Echtheit eurer Liebe zu erproben. Was für ein Muster, was für eine Matrix bürgt aber für diese Echtheit? Hier gibt er uns einen Rat (gr.gnome), so etwas wie eine Handlungsmaxime, wie ein Muster oder eine Matrix unserer Hilfsethik.

2 Die Matrix der Gnade

Denn ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet.

Immer, wenn wir etwas loslassen, abgeben, ja, wenn wir etwas teilen, dann sollten wir uns an Jesus erinnern. Wir sollten diesen Gott vor Augen haben, ihn „kennen“. Wir lernen von ihm, wie man mit Reichtum, mit absolutem Überfluss umgeht, wenn man einer Not begegnet. In dem großen Christushymnus im Brief an die Philipper hat es Paulus wunderbar formuliert: *„Ihr sollt so gesinnt sein, wie es Jesus Christus auch war, der als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; und in seiner äußeren Erscheinung wie ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht...“* (Philipper 2,5-9)

Es geht darum, dass wir an unserem Reichtum, an unserem Überfluss nicht kleben, es nicht wie eine Raubbeute umklammern, selbst wenn wir es als einen Segen Gottes für uns erleben.- **Das Muster, das uns der lebendige, dreieinige Gott vorgibt, lautet: Loslassen!** Er wird arm, obwohl er reich war. Aus Liebe zu uns.

Wir müssen uns doch fragen lassen, wie stark uns dieser Jesus prägt? Glauben wir, es sei christlich immer nur die Hände aufzuhalten und zu empfangen oder gar mit Dankbarkeit noch mehr zu raffen? Nein, eine Gemeinde, ein Christ ist nur so reich, wie er auch gibt. Die erste Seligpreisung, die Jesus programmatisch an den Beginn einer Bergpredigt stellt lautet: „Glücklich sind die Armen im Geist denn ihnen gehört das Reich der Himmel.“ IN einer anderen Übersetzung heißt es: „Glücklich sind die, die mit leeren Händen vor Gott stehen, denn Gott wird sie füllen.“ Im Loslassen empfangen wir! So wie auch Jesus, alles empfangen hat, aber nachdem er alles, aber auch alles, losgelassen hat im Tod am Kreuz auf Golgatha.

Diese Liebe Gottes ist nicht berechnend, sie kalkuliert nicht, was sie dafür zurückbekommt. Sie hat etwas „Armseliges“ beim wahrsten Sinn des Wortes.

Miss den Segen, den Gott Dir gibt, nicht an dem was Du hast, sondern an dem was Du weitergibst und loslässt! Wir können dadurch reich werden, wenn wir das Arm-werden Jesu nachahmen, ja uns durch den Geist in diese Loslass-Übungen Gottes mit hineinziehen lassen.

Lass los! Lass los! Lass los! ...damit Du empfangen kannst!

In dieser Matrix der Gnade, diesem Handlungsmuster der Christen, wenn sie helfen, wird vom Apostel allerdings noch ein weiterer Akzent gesetzt: Bitte belasse es nicht in der guten Absicht!

Und ich gebe hierin einen Rat: Es ist gut für euch, weil ihr nicht nur das Tun, sondern auch das Wollen seit vorigem Jahr angefangen habt, dass ihr jetzt auch das Tun vollbringt, damit der Bereitschaft des Willens auch das Vollbringen entspricht, aus dem, was ihr habt.

Da sehen wir eine Not. Wir entscheiden uns zu helfen. Wir wollen es wirklich tun. Es ist also nicht nur eine Absichtserklärung. Aber wir tun es nicht. Wir bringen die Sache nicht zum Ziel. Es gibt Menschen, die durch eine gute Tat ihr eigenes Gewissen beruhigen wollen. Es gibt Menschen, die durch eine Spende, ein großes Opfer, ja, vielleicht sogar durch eine absolute Hingabe sich selber und anderen zeigen wollen, dass sie eben nicht so raffgerig, nicht so berechnend wie andere sind.

Doch auch jenen begegnet das Wort Gottes mit der Aussage: Wenn es nicht aus der sich weggebenden Agape, der Liebe Gottes heraus geschieht, so ist es nichts wert. (1.Kor 13). – Hier – in seinen Ausführungen im 2. Korintherbrief setzt der Apostel nun allerdings einen anderen sehr konkreten Akzent: Es kann ja sein, dass Ihr die Absicht habt zu helfen, dass ihr etwas tut, oder tun wollt, sogar mit einer guten Einstellung, einem ehrlichen Herzen, - aber ihr tut es nicht. Ihr habt vielleicht erste Überlegungen, ihr denkt:“ Ich könnte ja mal... ich müsste eigentlich...ich sollte es tun...“. Und während ihr so denkt, fühlt ihr euch sogar gut. Doch nun wird es konkret: Bitte dann vollbringt es doch auch! **bleibt doch nicht in der Absicht stecken! Der beste und edelste Vorsatz hilft nichts, wenn er nicht auch umgesetzt wird.**

Und noch etwas fällt mir ins Auge, wenn ich nach der Matrix unserer christlichen Hilfsethik frage: Es ist ein Nachsatz, der allerdings nicht überlesen werden sollte. Er leitet sozusagen schon über zu der Frage nach dem Maßstab, dem Umfang unseres Handelns, unserer Liebesgabe.

Denn wo die Bereitwilligkeit vorhanden ist, da ist einer wohlgefällig entsprechend dem, was er hat, nicht entsprechend dem, was er nicht hat.

Hier wird eigentlich etwas Selbstverständliches angesprochen, und dennoch versteht es sich offensichtlich nicht von selbst. Du kannst doch nicht etwas spenden, etwas geben, was Du nicht hast! Die christliche Hilfsethik lebt nicht auf Pump. Sie gibt nicht aus, was sie nicht hat.

Was können wir also lernen, wenn wir nach der Handlungsmaxime der christlichen Hilfsethik fragen, wenn wir die Matrix, das Muster unserer Hilfe bedenken:

+Christen sind reich, indem sie loslassen, nicht aber, indem sie ihren Besitz wie einen Raub festhalten.

+Christen handeln nicht nur zur Beruhigung des schlechten Gewissens, sie wollen aus Liebe handeln. Und sie tun es auch. Das zählt, was ich „vollbringe“ nicht das, was ich mir vornehme.

+Christen geben aus dem, was sie haben und nicht von dem, was sie nicht haben. Sie spenden nicht und werden dann anderen zur Last.

Gerade diese letzten Gedanken führen uns schon zur Frage nach dem Maßstab. Wieviel soll ich denn eigentlich geben? Und Paulus knüpft auch daran an, wenn er hier noch einmal die Maßstabsfrage reflektiert.

3 Der Maßstab der Gnade

Nicht, damit andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern des Ausgleichs wegen: In der jetzigen Zeit soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhilft, so dass ein Ausgleich stattfindet, wie geschrieben steht: »Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel«.

Wenn wir nach der Angemessenheit unserer Hilfe, unserer Spende unseres Opfers fragen, so bringt Paulus hier so etwas wie den Gedanken eines „Lastenausgleichs“ ins Spiel. Wir sollen nicht in dem Maße helfen, dass wir selber zu Hilfsbedürftigen werden und Mangel haben. Aber auch wir können in die Situation geraten, - so gibt es zu bedenken, - dass wir einmal Mangel haben und dann auf die Hilfe anderer angewiesen sind. –

Wir als deutsches Volk haben das doch schon mehrfach erfahren. Etwa- nach dem Krieg- als alles in Trümmern lag. Da haben uns die vorherigen Feinde geholfen, da wurden Care-Pakete gesandt und in einer Luftbrücke über Berlin abgeworfen. Da erließ man uns großzügig viele Beträge, die wir zur Wiedergutmachung der zerstörten Städte und Herzen hätten zahlen müssen. Ein großer Teil der heutigen Bundesbürger in Deutschland floh oder wurde vertrieben und war angewiesen auf die Hilfe anderer. Ja, es kann in unserer Zeit sehr schnell zu einem Wechsel kommen: Mal befinden wir uns auf der Geberseite und mal auf der Empfängerseite. **(Bild einblenden: Waage-empfangen-geben)**Es soll ein Ausgleich geben, so wie bei einer Waage. Es geht um das Abwägen.

Doch wie können wir den großen Mangel ausgleichen? Paulus nennt hier keine konkreten Summen oder Beträge. Vielmehr würdigt er die Eigenverantwortlichkeit der Christen. Er erinnert noch nicht einmal an den Grundsatz des Zehntengebens, da ja alles, was wir als Christen besitzen, auch dem Herrn zur Verfügung steht und nicht nur 10 %. Vielmehr klingt hier die Großzügigkeit an. Denke daran, auch du kannst in diese Situation kommen! **Sei nicht knauserig, kleinkrämerisch und klammernd. Habe diesen Ausgleich vor Augen.** So wie eine Waage. Wer spärlich sät, der wird auch spärlich empfangen (2.Kor 9,6)

Schließlich erinnert er mit dem Zitat aus 1.Mose 16,18 an Gottes Versorgung des notleidenden fliehenden Volkes Gottes in der Wüste. Gott hat sie mit Manna versorgt, einer Speise, die wie Tau jeden Morgen neu auf dem Wüstenboden lag und eingesammelt werden musste. Sie hielt sich aber nur einen Tag. Man konnte hier nicht auf Vorrat sammeln. Mit diesem Zitat erinnert uns der Apostel daran, dass wir alle, egal wieviel wir auf dem Konto haben, absolut abhängig von Gott sind. Das Geld, das Du wie eine Versicherung festhältst, trägt in sich die Gefahr, dass wir uns aufgrund dieser angeblichen Sicherheit von Gott abwenden. Das Geld, was wir nicht haben, trägt in sich die Gefahr, alle unsere Kraft und Aufmerksamkeit zu binden. Wir sind und bleiben von Gottes Gnade abhängig, so wie das Volk Israel seinerzeit in der Wüste.

Wir sollten also immer die Großzügigkeit und Gnade Gottes vor Augen behalten, wenn wir fragen: Wieviel ist denn angemessen?

Paulus bringt es in seinen weiteren Ausführungen im 2. Korintherbrief nochmals auf den Punkt: **Gott aber ist mächtig, euch jede Gabe im Überfluss zu spenden, so dass ihr in allem Genüge habt und überfließend seid zu jedem guten Werk. (2.Korinther 9,8)**

Was können wir also hieraus lernen, wenn wir nach dem Maßstab christlicher Hilfsethik fragen: **+Christen wissen um den Ausgleich. Wir sind ebenso Gebende wie Empfangende. Wir geben so, als wären wir auf der Seite der Empfänger.**

+Christen wissen, dass sie ihr ganzes Leben abhängig sind von Gottes Gnade. Alle Vorsorge wird uns nicht aus dieser Abhängigkeit entlassen.

+Christen wissen, dass Gott mächtig ist, uns mit jeder Gabe im Überfluss zu beschenken, so dass auch wir jederzeit genug haben, um andere überfließend zu beschenken.

Erntedankfest 2015. Das ist ein solches Fest des Überfließens. Auch heute hier. Wir wollen Gott danken dafür, dass seine Gnade auch heute zu uns fließt und er uns die Hände füllen will, damit wir Empfangende und Gebende bleiben. So danken wir diesem Gott mit großer Freude an diesem Tag.

Amen.